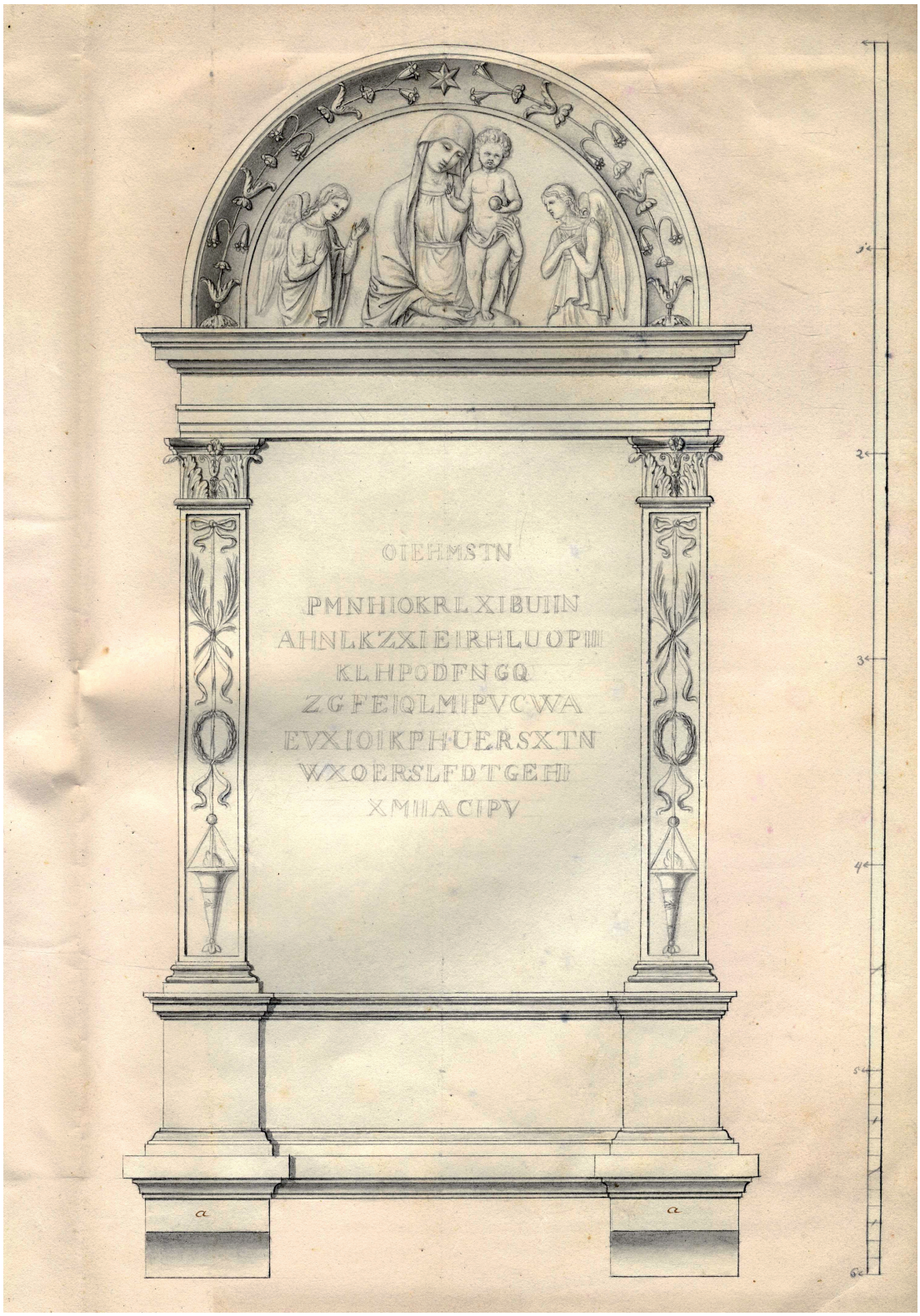

Abb. 1: Entwurf zum Grabdenkmal in Aldein von Anton Rainalter, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (zukünftig zit. als TLMF), Nachlasssammlung, Nachlass Andreas Alois Dipauli II/2.

ANDREAS ALOIS DIPAULI UND DAS ELTERLICHE GRABDENKMAL IN DER PFARRKIRCHE VON ALDEIN

Nebst weiteren Zuwendungen für seinen Geburtsort

Hansjörg Rabanser

ABSTRACT

In 1828, Andreas Alois Dipauli, president of the court of appeal of Tyrol and Vorarlberg, started to plan for a grave monument in the local church of his hometown Aldein (South Tyrol) for his parents, who had died at an early age. Only one year later, the monument was finished. For the work he commissioned Anton Ignaz Rainalter, the most important contemporary sculptor south of the Brenner, who was renowned for his grave monuments.
The work was subsequently held in high esteem and frequently praised, for example in descriptions of the local church when it was renovated between 1836 and 1845. This essay is primarily devoted to the creation and the impact of the sepulchral monument and investigates further charitable donations for Aldein, as Dipauli not only supported the expansion of the schoolhouse but also considered his native place in his two testaments.

ZUSAMMFASSUNG

Seit 1828 plante Andreas Alois Dipauli, Präsident des Appellationsgerichtes für Tirol und Vorarlberg, seinen früh verstorbenen Eltern in der Pfarrkirche des Heimatortes Aldein einen Gedenkstein zu stiften. Nur ein Jahr später war dieser vollendet. Er beauftragte damit Anton Ignaz Rainalter, den bedeutendsten zeitgenössischen Bildhauer südlich des Brenners, der für seine Grabdenkmäler bekannt war.
Das Werk fand in der Folge große Beachtung und wurde in Beschreibungen zur zwischen 1836 und 1845 neu ausgestatteten Pfarrkirche immer wieder lobend hervorgehoben. Der Beitrag widmet sich in erster Linie der Entstehung und Wirkung des Grabdenkmals, geht aber abschließend auch auf weitere Zuwendungen Dipaulis für Aldein ein. Er unterstützte nicht nur den Ausbau des Schulhauses, sondern bedachte die Heimatgemeinde auch in seinem Testament.

Alois Maria Johann Timotheus Dipauli (1806–1889)[1] hat den väterlichen Haushalt Zeit seines Lebens nie verlassen, sieht man von jenen zwei Jahren ab, die dieser 1826/1827 zu Ausbildungszwecken bei seinem Bruder in Padua verbracht hatte. Als jüngster Sohn war ihm ein Leben an der Seite seines Vaters Andreas Alois Dipauli (1761–1839)[2] bestimmt, dem Präsidenten des Appellationsgerichtes für Tirol und Vorarlberg. Er fungierte als dessen Begleiter, Organisator, Unterhalter und Helfer, vor allem in den letzten Lebensjahren. Vermutlich nach dem Tod des Vaters am 25. Februar 1839 fand Alois in dessen Unterlagen ein Büchlein, das sich als das Hausbuch des Großvaters Anton Dipauli entpuppte, welches von diesem wiederum auf den Sohn Andreas Alois übergegangen und jenem anfänglich ebenfalls als Notizbuch von Nutzen gewesen war. Offenbar davon fasziniert und wohl auch berührt, notierte sich Alois Dipauli einige Stellen daraus und schrieb zur Herkunft des Büchleins die folgenden Zeilen nieder:

„(Dieses Buch ist italienisch, von einem gewissen
Jak[ob]. Ant[on]. *Eccher*, geschrieben, enthält verschiedene Beispiele u. Muster von Rechnungen,
über die Feldmeßkunst u. andre wirthschaft[liche]
Handgriffe. Es führt folgende Überschrift
von *Eccher*'s Hand:
Onesto libro è di me Antonio de Paoli
di Aldain, Teritorio di Longo Adice e Giurisdizione di Kinichsperch [Gericht Königsberg; Anm.]*;*
Nel qualle
viene registrato li conti da me imparati in Cavalese Valle di Fiemme in
questo anno 1748. In Segnademi dal Sig.r
Giacomo Antonio Eccher.)
Dieses Buch scheint auch unserm sel[igen]. Vater, als er zur Erlernung der ital[ienischen]: Sprache nach *Cavalese* geschickt worden war, zur Benützung mitgegeben worden zu sein, denn auf dem zweiten Blatte sind folgende, von ihm damals eingeschriebene, rührende Worte zu lesen:
‚Dises Buech gehört mir *Andre Dipauli*
v[on] aldein auf 17 *anno* 73 *cavalesse*
getreuer Sohn von *Antonio Dipauli* und
Märiä Pitschlin in Herrn Entschlafen,
und ich bitte iede und alle wer dises
lesen Thuet bette ein Vatter unser
und äve maria fir Sie.'
1773."[3]

Der ursprüngliche Verfasser bzw. Besitzer des erwähnten, in italienischer Sprache verfassten Büchleins war Jakob Anton Eccher, der dieses als (land-)wirtschaftliches Musterbuch führte und in dem er Beispiele zu Rechnungen, Notizen zur Feldmessung und dergleichen sammelte. Die Widmung beweist, dass er das Buch schließlich Anton Dipauli aus Aldein überließ, aus dessen Besitz es wiederum an den

---

1 Alois Dipauli: * 24.1.1806 in Innsbruck; † 29.3.1889 in Kaltern. Vgl.: Archiv der Dompfarre St. Jakob / Innsbruck, Taufbuch 24 (1804–1821), fol. 41v–42r. – Südtiroler Landesarchiv (zukünftig zit. als SLA), MA 044/1: Pfarre Kaltern, Totenbuch 1871–1910, S. 183. – Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (zukünftig zit. als TLMF), Nachlasssammlung, Nachlass Andreas Alois Dipauli II/3: „Abschrift einiger eigenhändiger Aufzeichnungen meines sel[igen]. Vaters in seinem Hausbuche", o. fol. – Die „Di Paulische Stammtafel" (mit teils fehlerhaften Angaben zu Namen und Daten) in: Di Pauli, Johann Nepomuk Freiherr: Anton Freiherr Di Pauli. Ein Lebensbild als Beitrag zur Geschichte Österreichs und Tirols in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (= Schlern-Schriften 19), Innsbruck 1931. – Bergmann, Joseph: Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des Oesterreichischen Kaiserstaates, vom XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte. In treuen Abbildungen mit biographisch-historischen Notizen, Bd. 1, Wien 1844, S. 454f. – Außerdem, doch mit mehreren fehlerhaften Angaben: TLMF, FB 80718 (handschriftliche Notizen zu Dipauli und seiner Familie). – TLMF, Sondersammlung Partezettel. – Zur Schreibweise des Namens: Dipauli selbst unterschrieb mit „Dipauli", „di Pauli" oder „de Pauli", doch in der (auch schon zeitgenössischen) Literatur finden sich die Versionen „Di Pauli", „di Paulli", „Dipauli", „De Pauli" und „Depauli". Der Verfasser verwendet hier die Version „Dipauli".

2 Eine kurze biografische Skizze mit der Angabe der Basisliteratur über Andreas Alois Dipauli (* 13.11.1761 in Aldein – † 25.2.1839 in Innsbruck) findet sich in: Rabanser, Hansjörg: Dipauli(ana). Ein Sammler. Eine Sammlung (= Tiroler Heimat 82), Innsbruck 2018, S. 243–264.

3 TLMF, Nachlasssammlung, Nachlass Andreas Alois Dipauli II/3: „Abschrift" (wie Anm. 1), o. fol. – Die aus den Quellen stammenden Zitate berücksichtigen die Groß- und Kleinschreibung und die Zeichensetzung des Originals. Endungen (-en/-er) und Doppelkonsonanten (m/n) werden aufgelöst und Ergänzungen von Abkürzungen in runden Klammern wiedergegeben; Wortergänzungen und Erklärungen durch den Verfasser sind in eckigen Klammern zu finden. Worte aus Buchstaben des lateinischen Alphabetes (vor allem bei Namen, Spezialbegriffe etc.) werden kursiv gesetzt.

Abb. 2: Ansicht des Mazneller-Hofes in Aldein, dem Geburtsort Dipaulis. Foto: Rabanser.

Sohn Andreas Alois Dipauli überging, wie wiederum dessen Notiz von 1773 zeigt.

Über Anton Dipauli sind relativ wenig Informationen bekannt: Er wurde am 22. Januar 1728[4] gemeinsam mit seinem Zwillingsbruder Johann als Sohn des Johann Dipauli (1699–1731)[5] und der Maria Pfeifer in Aldein geboren und ehelichte am 23. Januar 1755 Maria Pitschl.[6] Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor, von denen allerdings zwei in jungen Jahren starben: Gertrud (1756–1814),[7] Josef (* 1758),[8] Andreas Alois (1761–1839), Elisabeth Katharina (* 1763)[9] und Maria Ursula (* 1766).[10] 1753 und damit zwei Jahre vor seiner Eheschließung erhielt Anton von seinem Vater den Mazneller-Hof in Aldein[11] (Abb. 2), wo die Familie auch ihren Wohnsitz hatte. Daneben besaß Anton noch zwei weitere Höfe, nämlich Schmieder und Pitschl in Radein, weshalb er als relativ vermögender Bauer angesehen

4 SLA, MA 021/6: Pfarre Aldein, Taufbuch 1610–1731, fol. 150.

5 Johann Dipauli: * 19.5.1699 in Aldein als Sohn des Joseph Dipauli und der Apollonia Franzelin; † 1.3.1731 in Aldein. Vgl.: SLA, MA 021/6: Pfarre Aldein, Taufbuch 1610–1731, fol. 109. – SLA, MA 022/7: Pfarre Aldein, Totenbuch 1728–1800, fol. 4.

6 SLA, MA 022/3: Pfarre Aldein, Traubuch 1729–1798, fol. 21. – „Anno 1754 den 23ten Jener hab Ich mich Antoni Di Paulli Matzneller mit der Maria Pitschlin verEhelicht." Vgl.: TLMF, Nachlasssammlung, Nachlass Andreas Alois Dipauli II/3: „Abschrift einiger eigenhändiger Aufschreibungen des Großvaters Anton Dipauli in einem Hausbuche desselben", o. fol.

7 Gertrud Dipauli: * 14.3.1756 in Aldein; † 9.2.1814 in Aldein (10.00 Uhr); die Bestattung erfolgte am 11.2.1814. Vgl.: SLA, MA 021/7: Pfarre Aldein, Taufbuch 1731–1798, fol. 39. – SLA, MA 022/8: Pfarre Aldein, Totenbuch 1797–1834, fol. 17.

8 Joseph Dipauli: * 5.4.1758 in Aldein. Vgl.: SLA, MA 021/7: Pfarre Aldein, Taufbuch 1731–1798, fol. 43.

9 Elisabeth Katharina Dipauli: * 12.11.1763; 12.4.1780: Heirat mit Mathias Wieser in Aldein.: Vgl.: SLA, MA 021/7: Pfarre Aldein, Taufbuch 1731–1798, fol. 53. – SLA, MA 022/3: Pfarre Aldein, Traubuch 1729–1798, fol. 44.

10 Maria Ursula Dipauli: * 16.12.1766 in Aldein. Vgl.: SLA, MA 021/7: Pfarre Aldein, Taufbuch 1731–1798, fol. 59.

11 Zum Mazneller-Hof vgl. Gruber, Alfred/Pfeifer, Luis (Hg.): Reggelberg. Aldein – Deutschnofen – Eggen – Petersberg – Radein (Südtiroler Gebietsführer 15), Bozen 1987, S. 121ff. – [o. Verf.]: Andreas Alois Dipauli, in: Reimmichls Volkskalender 1967, Bozen 1967, S. 186–189, S. 189. – Stocker Bassi, Rosa: Höfe in Aldein, in: Museumsverein Aldein (Hg.): Aldein. Unser Dorfbuch, Aldein 2012, S. 109–247, S. 137f.

werden konnte. Die Nachlassverhandlung am Gericht Neumarkt im Jahr 1768 nahm zumindest vier Tage in Anspruch.[12] Der Herbst des Jahres 1767 hielt für die drei überlebenden Kinder Gertrud, Andreas Alois und Elisabeth Katharina gleich zwei Schicksalsschläge bereit, denn innerhalb kürzester Zeit starben beide Elternteile: der Vater Anton am 30. Oktober und die Mutter Maria am 5. November 1767; die Einträge im Aldeiner Totenbuch folgen unmittelbar aufeinander.[13]
Bis der Nachfolger und Sohn Andreas Alois alt genug war und die nötigen Fähigkeiten zur Führung des landwirtschaftlichen Betriebes erlangt hatte, ging der Hof an Pächter über. Da Dipauli letztendlich aber die juristische Laufbahn einschlug, übernahm 1775 dessen Schwester Gertrud den Hof, verließ diesen 1778 allerdings wieder, als sie Andreas Pitschl ehelichte und zu diesem auf den Hoferhof zog; Maznell wurde in der Folge wieder verpachtet.

Durch den frühen Tod der Eltern waren die Erinnerungen an diese für Andreas Alois Dipauli verständlicherweise nicht allzu ausgeprägt. Wenn er in der Folge von Vater und Mutter sprach, so nur mit Hochachtung und Dankbarkeit. Der elterliche Gehorsam und die Pietät vor den Verstorbenen verboten es wohl, etwaige negative Aspekte zu berücksichtigen bzw. zu äußern. Als Dipauli 1816 den ersten Teil seiner Selbstbiografie verfasste, begann er diese mit dem folgenden Bericht zu seiner Abstammung:

„Meine Aeltern waren Anton Dipauli und Maria geborne Pitschl, Bauersleute zu Aldein [Abb. 3] im gräflich-zenobischen Gerichte Enn und Kaldif an der Etsch. Die Familie Dipauli ist nach Aldein aus dem Thale Fleims (*Val di Fieme*) und zwar aus dem Dorfe *Carano* gekommen, und mein Großvater Johann Dipauli besaß den Gurendin-Hof zu Aldein,[14] den die Abkömmlinge eines andern Sohnes noch inne haben. Von meinem Vater kann ich mit Grunde rühmen, daß er der

Abb. 3: Dipauli war bäuerlicher Herkunft. Ansicht eines Trachtenpaares aus Aldein, Bleistift- und Tuschfederzeichnung mit Tempera koloriert, aus „Studien und Skizzen zu den Volkstrachten Bildern von Tirol und Vorarlberg" von Karl von Lutterotti (1793–1872), TLMF, FB 4333/59.

gebildetste Bauer seiner Gemeinde war. Er sprach fertig das Italienische, schrieb deutsch und italienisch eine gute Hand, und war auch im Feldmessen unterrichtet. Zugleich war er ein geschickter Landwirth, und er galt beinahe für den wohlhabendsten der, im Ganzen nicht wohlhabenden Gemeinde. Er besaß drei Bauernhöfe, den Mazneller- und den Schmieder-Hof zu Aldein, und den Pitschl-Hof zu Radein. Seine Wirthschaft führte er auf dem Hofe Maznell, wo ich den 14ten November 1761 geboren wurde.[15]
Ich habe nur wenige Erinnerungen von meinen Eltern. Ich weiß nur, daß mein Vater mich eben so mit Ernst, wie die Mutter liebevoll behandelte. Meiner Mutter verdanke ich eine Kenntniß, die mir hernach die nothwendigste aus allen geworden ist, die Kenntniß des Lesens, das ich von ihr am Spinnrocken bis zur Fertigkeit gelernet habe. Auch war es die Mutter allein, die durch ihre Hausmittel mich heilte, als ich einmal mit bloßem Fuße aus Unachtsamkeit auf eine, mit der Schneide aufwärts gestandene Sense getreten war, wovon ich die große Narbe noch trage.

---

12 Zum Gericht Neumarkt vgl. Tengler, Georg: Geschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit, in: Verein für die Ortspflege Neumarkt (Hg.): Neumarkt an der Etsch, Neumarkt 1997, S. 119–211, S.132–141.

13 SLA, MA 022/7: Pfarre Aldein, Totenbuch 1728–1800, fol. 46.

14 Zum Gur(e)ndin-Hof und seinen Besitzern vgl. Stocker Bassi: Höfe (wie Anm. 11), S. 184f.

15 Korrekterweise wurde Dipauli am 13. November geboren und am 14. November getauft. Vgl. hierzu Rabanser: Dipauli(ana) (wie Anm. 2), S. 243–246.

Mein Vater starb den 28. [korrekt: 30.; Anm.] Octob. 1767. noch nicht 40 J[ahre]. alt, am so genannten *Miserere*, der Folge eines großen Leistenbruches, den er sich durch schwere Arbeit zugezogen hatte, und die damals noch gesunde Mutter folgte ihm acht Tage darauf, [geschwärzte Passage; Anm.] an der Entbindung, bei der aus Mangel verständiger Geburtshülfe weder Mutter noch Kind gerettet wurden. Ohne Zweifel wäre durch gehörige ärztliche Hülfe der Vater, wie die Mutter zu retten gewesen.
Ich war nun mit zwei Schwestern, einer älteren als ich, Gertrud, und einer jüngeren, Elisabet, in meinem Alter von sechs Jahren eine vater- und mutterlose Waise. Alle drei Kinder wurden zu der mutterseitigen Großmutter Anna Ventiri, die in zweiter Ehe mit einem gewissen Abram, dem Pächter des Schmieder-Hofes,[16] verehelicht war, in Verpflegung und Erziehung gegeben. Auch die Großmutter starb nach dem Verlaufe eines Jahres; doch wir blieben dem ungeachtet bei Abram, und meine Erziehung bestand darin, daß ich im Winter in die Schule des Orts geschickt wurde, die übrige Zeit des Jahres aber das Hornvich, [geschwärzte Passage; Anm.] in den Sommermonaten auch auf der Alpe, hüten mußte."[17]

Andreas Alois Dipauli, ein tief gläubiger Mensch, hielt das Andenken an seine Eltern stets in Ehren; allein die bereits oben zitierte Textpassage aus dem Hausbuch seines Vaters zeugt davon. So war es ihm auch ein großes Anliegen, zur Erinnerung an die Eltern eine repräsentative Gedenktafel in der Pfarrkirche von Aldein zu stiften. Seit wann er sich mit dem Gedanken daran trug, ist nicht bekannt, doch die ersten konkreten Pläne dazu wurden 1828 in Angriff genommen; nur ein Jahr später war das Denkmal bereits vollendet.[18] Zur Schaffung desselben hatte Dipauli auf den berühmtesten heimischen Bildhauer südlich des Brenners zurückgegriffen: Anton Ignaz Rainalter (1788–1851).

DIE KÜNSTLERFAMILIE RAINALTER

Zu den Familienmitgliedern der Südtiroler Bildhauerfamilie Rainalter liegen zwar vereinzelte, kurze Darstellungen vor, eine grundlegende Aufarbeitung der Familiengeschichte bzw. von deren Wirken sowie ein Werkverzeichnis stehen bis dato jedoch noch aus. Im Jahr 1937 hatte Dr. Reinhold Rainalter (1870–1944),[19] ein direkter Nachkomme der Bildhauerdynastie, der Künstlerfamilie einen Beitrag gewidmet, der bis heute die detaillierteste Aufarbeitung darstellt und sich sogar auf Anton Ignaz Rainalter (den Großvater des Autors) im Speziellen konzentriert. Diese Publikation diente auch für die hier folgenden Ausführungen als Basis.[20]

---

16 Von 1760 bis 1768 war Anton Dipauli der Besitzer des Hofes, der diesen verpachtete. Zum Schmieder-Hof und seinen Besitzern vgl. Stocker Bassi: Höfe (wie Anm. 11), S. 175f.

17 TLMF, Dip. 1387 („Meine Lebensereignisse), fol. 1r–2r.

18 Zur Pfarrkirche in Aldein und zum Grabdenkmal vgl. Andergassen, Leo: Kunst und Kirche in Aldein, in: Museumsverein Aldein (Hg.): Aldein. Unser Dorfbuch, Bozen 2012, S. 252–303, S. 296f. – Atz, Karl/Schatz, Adelgott: Der deutsche Antheil des Bisthums Trient. Topographisch-historisch-statistisch und archäologisch. Das Decanat Bozen, Bozen 1903, S. 51–55. – Egg, Erich: Kunst im Südtiroler Unterland, hg. vom Südtiroler Kulturinstitut, Bozen 1988, S. 154f. – Gruber/Pfeifer (Hg.): Reggelberg (wie Anm. 11), S. 125–129. – [o. Verf.]: Andreas Alois Dipauli (wie Anm. 11), S. 188. – Rainalter, Reinhold: Die heimische Bildhauerfamilie Rainalter (= Beihefte zum Jahrbuch für Geschichte, Kultur und Kunst 1), Bozen 1937, S. 15. – Pfarrgemeinde Aldein/Museumsverein Aldein (Hg.): Kirchenführer Aldein. Pfarrkirche zur Kreuzauffindung, zum hl. Apostel Jakobus dem Älteren und zur hl. Helena, Aldein 2016, S. 25f.

19 Reinhold Rainalter: * 24.8.1870 in Ala; † 25.8.1944. Vgl. Mayr, Karl M.: Die Toten des „Schlern" 1938–1946, in: Der Schlern 21, 1947, S. 21.

20 Zur Bildhauerfamilie Rainalter vgl. in erster Linie Rainalter: Die heimische Bildhauerfamilie (wie Anm. 18). – Des Weiteren: Andreas Hofer, 18.8.1879, S. 334. – Denifle, Peter: Nachrichten von den berühmtern tirolischen bildenden Künstlern, Manuskript, Innsbruck 1801, S. 829 (hier fälschlicherweise nur mit dem zweiten Vornamen Joseph Rainalter bedacht). – Hölzl Stifter, Maria: Altarbau des Historismus in Südtirol. Kirchliche Kunst von 1840 bis 1930, Bozen 2013, S. 386ff. – [Lemmen, Joseph von]: Tirolisches Künstler-Lexikon, oder: kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborne Tiroler waren, oder eine längere Zeit in Tirol sich aufgehalten haben, Innsbruck 1830, S. 202. – Neuwirth, Markus: Skulptur und Klassizismus, in: Naredi-Rainer, Paul/Madersbacher, Lukas: Kunst in Tirol, Bd. 2: Vom Barock bis in die Gegenwart (= Kunstgeschichtliche Studien – Innsbruck, Neue Folge 4), Innsbruck–Bozen 2007, S. 200–216, S. 214f. – Simeoner, Andreas: Die Stadt Bozen, Bozen 1890, S. 889. – Weber, Beda: Die Stadt Bozen und ihre Umgebungen, Bozen 1849, S. 232f. – Wurzbach, Constantin von: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder

Am Beginn der Bildhauerdynastie steht Andreas Rainalter, der am 7. November 1741 in Schluderns im Vinschgau geboren wurde und sich mit Rosa Murr vermählte. Über seine Ausbildung liegen keine Informationen vor, doch war er letztlich in Bozen tätig, wo er 1784 bei der Stadtpfarrkirche ein Denkmal für die städtischen Ärzte schuf, das später auf den neuen Stadtfriedhof übertragen wurde; es handelt sich dabei um das einzige datierte und signierte Werk von Andreas Rainalter. Am 23. Dezember 1775 erlangte er den Inwohnerstatus der Stadt Bozen[21] und starb ebendort am 2. Mai 1812 als Witwer; das Totenbuch nennt als Grund: „Kalte Brand".[22]

Am 14. August 1788[23] war dem Ehepaar Rainalter um 18.00 Uhr ein Sohn geboren worden, der auf den Namen Anton Ignaz getauft wurde. In der Literatur wird bis heute meist die Namensform „Anton Joseph" verwendet, die allerdings auf einen Fehler in den Künstler-Beschreibungen von Johann Peter Denifle (1739–1808)[24] zurückgeht und deshalb einer Korrektur bedarf. Anton schlug ebenfalls den Berufsweg des Bildhauers ein, begann die Lehre in der Werkstatt seines Vaters und setzte die Ausbildung anschließend an der Akademie der Bildenden Künste in München fort, wo er zu den Schülern von keinem Geringeren als Franz Schwanthaler d. Ä. (1760–1820)[25] gehörte. In der Folge zog es Rainalter an die Akademie der Bildenden Künste in Wien, um die Ausbildung beim gebürtigen Tiroler Joseph Klieber (1773–1850),[26] Direktor der Graveurschule, und bei Joseph Kähsmann (1785–1856),[27] Korrektor an der Bildhauerschule, zu vervollkommnen.

Aufgrund finanzieller Engpässe musste Rainalter die Lehrzeit nach drei Jahren abbrechen und er kehrte daraufhin in die Heimatstadt Bozen zurück, wo er sich in den kommenden Jahren zum führenden Bildhauer Bozens entwickelte. Berühmtheit erlangte Rainalter neben der Schöpfung von einigen wenigen Profanplastiken vor allem durch zahlreiche Grabdenkmäler, mit denen er vorwiegend auf dem 1826/1827 neu geschaffenen (heute aufgelassenen) Bozner Stadtfriedhof (Abb. 4) vertreten war.[28] Namhafte Familien – Giovanelli, Streiter, Mayrl, Hepperger, Kinsele, Welponer etc. – vergaben ihre Aufträge an den Bildhauer. Reinhard Rainalter behauptet in seiner Publikation zur Bildhauerfamilie, dass allein unter den Bozner Friedhofsarkaden 53 Grabdenkmäler aus der Hand von Anton Rainalter zu finden waren. Angesichts dieser Menge darf es nicht verwundern, wenn nicht alle Entwürfe von Rainalter selbst stammten, sondern dieser sich gewisser Vorlagen bediente und namhafte Künstler kopierte bzw. sich an deren Ideen anlehnte:

„Er [Rainalter; Anm.] hat Selbstverleugnung genug, uns das Gediegenste fremder Leistungen vorzuführen oder wenigstens nach irgend einer erprobten Idee zu arbeiten, anstatt Eigenes stets herauszustellen. Um in der Kunst mit eigenen Schöpfungen ohne alle fremde Beihülfe zu glänzen, dazu gehört ein Genie, das nur in Wenigen leuchtet, und

---

darin gelebt und gewirkt haben, Bd. 24: Prokop – Raschdorf und Nachträge (V. Folge), Wien 1872, S. 278f. – Beiträge zu Werken Rainalters finden sich in: [o. Verf.]: Kunstmiszelle, in: Bote für Tirol und Vorarlberg, 29.9.1825, S. 312. – [o. Verf.]: Der neue Friedhof in Botzen, in: Bote für Tirol und Vorarlberg, 19.9.1833, S. 300.

21 Hoeninger, Karl Theodor/Blaas, Josef (Bearb.): Bozner Bürgerbuch 1551–1806. 2. Teil. Ergänzungen der Bürger- und Inwohneraufnahmen aus den Ratschlag-, Rait- und Kopialbüchern der Jahre 1489–1810 (= Schlern-Schriften 154 / Bozner Jahrbuch für Geschichte, Kultur und Kunst 1929/1930), Innsbruck 1956, S. 220 (Nr. 10150).

22 SLA, MA 303/4: Dompfarre Maria Himmelfahrt Bozen, Totenbuch 1810–1835, S. 47.

23 SLA, MA 289/2: Dompfarre Maria Himmelfahrt Bozen, Taufbuch 1787–1793, fol. 49v–50r.

24 Johann Peter Denifle: * 1739 in Fulpmes; Maler; † 26.6.1808 in Innsbruck. Vgl. Wurzbach: Biographisches Lexikon (wie Anm. 20), Bd. 3: Coremans – Eger, Wien 1858, S. 327f.

25 Franz Schwanthaler d. Ä.: * 2.8.1760 in Ried im Innkreis (Oberösterreich); Bildhauer des Frühklassizismus; † 4.12.1820 in München. Vgl. Wurzbach: Biographisches Lexikon (wie Anm. 20), Bd. 32: Schrötter – Schwicker, Wien 1876, S. 280ff.

26 Joseph Klieber: * 1.11.1773 in Innsbruck; Bildhauer des Klassizismus; † 11./12.1.1850 in Wien. Vgl. Wurzbach: Biographisches Lexikon (wie Anm. 20), Bd. 12: Klácel – Korzistka, Wien 1864, S. 92–96.

27 Joseph Kähsmann: * 3.9.1784 in Wien; Bildhauer des Klassizismus; † 18.1.1856 in Fischau. Vgl. Wurzbach: Biographisches Lexikon (wie Anm. 20), Bd. 10: Jablonowski – Karolina, Wien 1863, S. 348ff.

28 Zum städtischen Friedhof vgl. Vollbrecht, Richard: Der Pfarr-Friedhof von Bolzano, in: Dolomiten, 31.10.1930, S. 4.

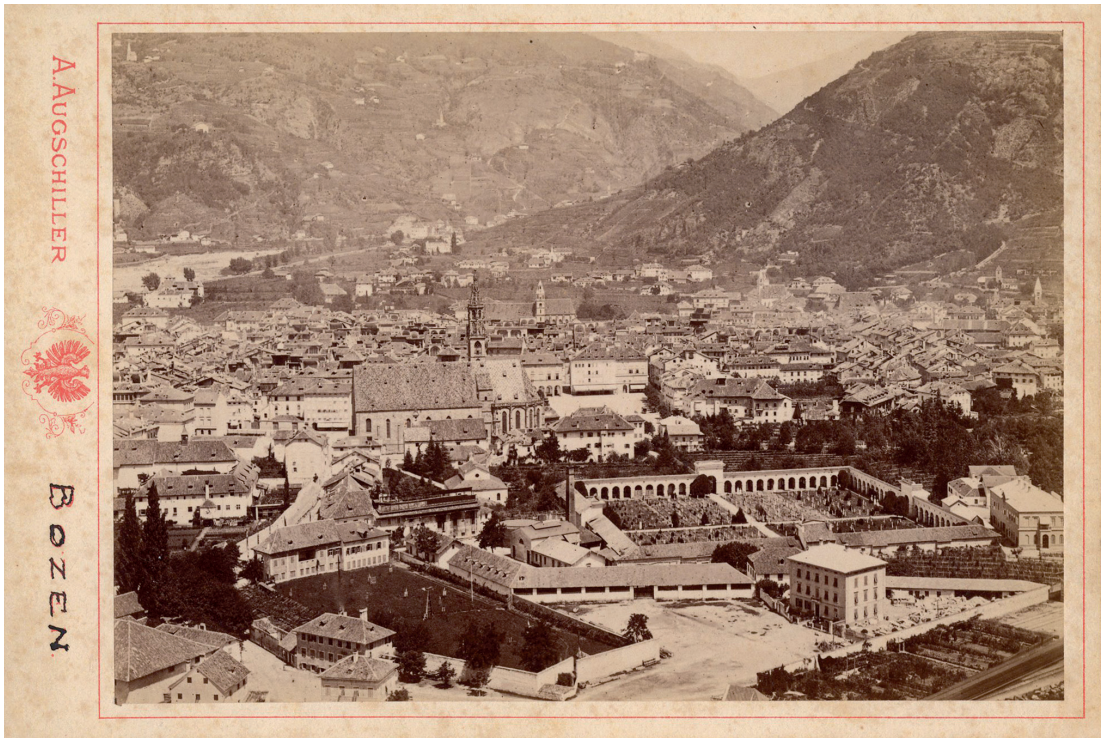

Abb. 4: Blick auf Bozen, im Vordergrund der städtische Pfarrfriedhof, um 1885, Fotografie von Anton Augschiller, Bozen, TLMF, W 42556.

eine Bildung, die nur den Glücklichsten zu Theil wird, und das einzusehen, ist kein kleiner Gewinn für uns und für den Künstler selbst. Wir erhalten Meisterstücke, die längst die Probe der Kenner bestanden, und der Künstler erlangt einen Ruhm, den er auf anderem Wege vielleicht vergeblich gesucht hätte. Wir freuen uns daher, durch Reinalters weise Maßhaltung bald die schönsten Nachbildungen der Basreliefs von Canova und Thorwaldsen zu erhalten. Möge es ihm nicht an Gelegenheit fehlen, sein schönes Talent im Leben und Gedanken zu entwickeln, das an glatten Marmortafeln in Namen und Zahlen sich höchst gewaltsam wie Pegasus zum Pflug bequemt."[29]

Der Zeitungsartikel aus dem „Bote[n] für Tirol und Vorarlberg" von 1834 legt deutlich dar, dass man Rainalters Zurückhaltung schätzte und man bei diesem ohne Weiteres Kopien von Werken berühmter Bildhauer – exemplarisch genannt sind die „Stars" Antonio Canova (1757–1822) und Bertel Thorvaldsen (1770[?]–1844)[30] – bestellen konnte. Allerdings lässt sich anhand der wiedergegebenen Zeilen auch darüber spekulieren, ob Rainalter zwar ein guter Handwerker war, aber nur mäßige Erfolge mit seinen Entwürfen zu verbuchen hatte. Dies wäre durchaus möglich, war ihm zu einer umfangreichen Schulung und Perfektionierung doch eine entsprechende Ausbildung verwehrt geblieben.

---

29 B. W.: Auch ein Wort über den Gottesacker in Botzen, in: Bote für Tirol und Vorarlberg, 1.12.1834, S. 384.

30 Antonio Canova: * 1.11.1757 in Posagno (Provinz Treviso); bedeutendster italienischer Bildhauer des Klassizismus; † 13.10.1822 in Venedig. Vgl. Stadler, Wolf (Hg.): Lexikon der Kunst. Malerei – Architektur – Bildhauerkunst, Bd. 3: Bud – Degl, Erlangen 1994, S. 91ff. – Bertel Thorvaldsen: * 13. (oder 19.)11.1770 (1768[?]) in Kopenhagen; dänischer Bildhauer isländischer Abstammung; † 24.3.1844 in Kopenhagen. Vgl. Stadler, Wolf (Hg.): Lexikon der Kunst. Malerei – Architektur – Bildhauerkunst, Bd. 11: Sem – Tot, Erlangen 1994, S. 321f.

Die Bedeutung Rainalters als Schöpfer der Bozner Grabplastiken war dermaßen groß, dass er nicht nur in landeskundlichen Beschreibungen erwähnt wurde,[31] sondern der städtische Friedhof und die darin zu findenden Werke des Bildhauers sogar als „Protagonisten" eines 1851 erschienenen Gedichtes dienten:

Rainalters Manen[32]

In Bozen auf dem Friedhof
Steht manches Engelsbild,
Gehau'n aus hartem Steine
Und doch so schön – so mild

In Bozen auf dem Friedhof
Da schläft ein alter Mann –
Er hat in seinem Leben
Nie wem ein Leid's gethan.

Es ist der edle Meister,
Der jene Bilder gemacht –
Die draußen auf den Gräbern
So lieblich halten Wacht.

Sie trugen ihn hinüber –
Sie thaten's ohne Scheu –
An der Verdienstarkade
Da trug man ihn vorbei!

Zur mitternächt'gen Stunde
Der Schläfer ist erwacht,
Er hörte droben rufen
Seinen Namen durch die Nacht.

Die Bilder alle stiegen
Vom Piedestal herab
Und schaarten sich gar zürnend
Um ihres Meisters Grab.

„O Meister! Armer Meister!
Wie schläfst du hier allein!
Wir meinten, die Arkade
Dort soll dein Ruhort sein!"

Der Meister spricht entgegen:
„Was wollt ihr, Kinder mein!
Dort kann des armen Mannes
Ruhstätte nimmer sein!"

Da riefen all' die Bilder:
„Schlaf ruhig, alter Mann!
Wir wollen's Allen sagen
Die uns hier schauen an:

Wo immer deine Leiche
Das dunkle Grab umschließt –
Deine Verdienstarkade
Der *ganze* Friedhof ist."[33]

Die dem Gedicht – „dessen Verfasser *ein Mann aus der Arbeiterklasse* ist" – beigegebene Anmerkung der Redaktion ist nicht minder interessant, denn sie nahm die Verse zum Anlass, um auf das Fehlen eines würdigen Denkmals für den 1851 verstorbenen Bildhauer hinzuweisen. Durch eine Subskription, so war die Redaktion überzeugt, würde in kurzer Zeit genügend Geld vorhanden sein, um dem Schöpfer so vieler Denkmäler endlich auch ein solches zu widmen. Der

---

31 Der Schriftsteller Adolf Pichler (1819–1900) bedauerte die Zerstörung des alten Friedhofes um die Bozner Stadtpfarrkirche, erwähnte jedoch den neuen Friedhof und schrieb hierzu u. a.: „[…] doch lernt man zwei wackere Tiroler Künstler, die Reinalter [Andreas und Anton; Anm.], kennen, welche den weißen Marmor von Schlanders geschickt verarbeiteten." Vgl. Pichler, Adolf: Gesammelte Werke. Bd. X: Allerlei aus Italien, München–Leipzig 1906, S. 97.

32 Manes/Manen: römische, gut gesinnte Totengeister und Seelen der Verstorbenen, denen Begräbnisplätze geweiht waren. Vgl. Bellinger, Gerhard J.: Knaurs Lexikon der Mythologie, Augsburg 2000, S. 310.

33 Bozner Wochenblatt, 15.1.1851, S. 14. – Das Gedicht ist des Weiteren abgedruckt bei Mayr, Karl M.: Ein Gedicht auf den Bildhauer Anton Rainalter, in: Der Schlern 17 (1936), S. 62f. – Rainalter: Die heimische Bildhauerfamilie (wie Anm. 18), S. 18f.

Aufruf tat seine Wirkung, denn bereits am 14. Januar 1851 ließ Bürgermeister Anton Kappeller (1802–1877; Amtszeit: 1851–1861) im „Bozner Wochenblatt" die Eröffnung der Subskription verlautbaren, mit deren Hilfe die nötige Unterstützung geschaffen werden sollte, um „die Ruhestätte dieses würdigen Mannes mit einem Monumente zu zieren, dessen Ausarbeitung seinem talentvollen Sohne überlassen werden soll."[34] In einer Beilage desselben Mediums vom 29. Januar wurde bereits eine Liste mit den ersten Einzahlungen abgedruckt, wobei Erzherzog Rainer (1783–1853) an erster Stelle stand, gefolgt von einer Vielzahl an Prominenten aus Politik und Wirtschaft.[35] Eineinhalb Jahre später wurde den Leserinnen und Lesern der Zeitung mitgeteilt, dass insgesamt 447 Gulden 12 Kreuzer Convenionsmünzen[36] gesammelt worden seien und die Entwürfe zum Denkmal durch ein Komitee geprüft würden.[37]

Werke aus der Hand Anton Rainalters finden sich heute nach wie vor im gesamten Alpenraum, etwa in Feldkirch, Innsbruck, Hötting, Achenkirch, Lienz, Cavalese, Innichen, Brixen, Auer und natürlich Aldein. Nicht vergessen werden darf Kaltern, wo die Familie Dipauli mehrere Güter besaß bzw. nach dem Tod von Andreas Alois Dipauli im Jahr 1839 zunehmend ihren Lebensmittelpunkt konzentrierte. Die Familien Dipauli und Schasser, die durch Eheschließungen mehrfach miteinander verbunden waren, griffen in der Folge noch einige Male auf die geschätzten Fähigkeiten Rainalters zurück: 1845 verwirklichte er am Kalterer Friedhof das Grabdenkmal für Josef Maria Valentin Dipauli (1791–1845), 1846 das Grabmal für Franz Karl von Schasser (1775–1846) und schließlich 1847 das Hauptgrabmal der Familie Schasser.[38]

Im Gegensatz dazu sind vergleichsweise wenige Plastiken profanen Inhaltes von Anton Rainalter bekannt. 1823 debütierte er in Bozen mit einer Büste Kaiser Franz I. (1768–1835) für den örtlichen Schießstand; das Werk gilt heute als verschollen. Für den Schießstand schuf er außerdem den Giebelschmuck in Form eines Adlers, der ein Gewehr in seinen Fängen hält. Für den Giebel des Bozner Schlachthauses gestaltete Rainalter wiederum die Figur eines liegenden Ochsen (heute in Privatbesitz). Mehrere Brunnen- und Parkskulpturen aus Marmor oder Holz runden das Œuvre ab. Rainalter kam übrigens die Aufgabe zu, jenen Marmorblock zuzubereiten, der in der Folge zur Schaffung des Andreas-Hofer-Denkmals in der Innsbrucker Hofkirche dienen sollte.

Anton Rainalter bewohnte das Haus in der Weintraubengasse Nr. 334, an dessen Stelle um 1900 das Hotel Bristol erbaut wurde. Dort verstarb er am 7. Januar 1851 um 19.30 Uhr am „Schlag" und wurde zwei Tage später unter der Arkade Nr. 4 des städtischen Friedhofes bestattet.[39] Dieser gegenüber wurde das oben erwähnte Denkmal errichtet; Schöpfer desselben war sein Sohn Franz Rainalter. Anton Rainalter hatte Maria Untereichner geheiratet, die ihm am 26. August 1820 um 17.00 Uhr den Sohn Franz Anton gebar, der am Folgetag um 10.00 Uhr getauft wurde.[40]

Franz Anton folgte dem Beispiel seines Vaters bzw. Großvaters und widmete sich ebenfalls dem Bildhauerhandwerk. Nach der Erlernung der Grundkenntnisse in der väterlichen Werkstatt, übersiedelte der Zwanzigjährige zur weiteren

---

34 Bozner Wochenblatt, 18.1.1851, S. 23.

35 Bozner Wochenblatt, 29.1.1851, S. 39f.

36 Zur Konventionsmünze vgl. Riepl, Reinhard: Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich, Waldkrainburg ²2004, S. 441.

37 Bozner Wochenblatt, 28.8.1852, S. 314.

38 Zu den Werken Rainalters für die Familie Schasser am Friedhof in Kaltern vgl. Andergassen, Leo: Notizen zu Bau und Ausstattung der alten Pfarrkirche zu Unserer Lieben Frau und ihrer umliegenden Kapellen unter besonderer Berücksichtigung der barocken Veränderungen, in: Pfarre Maria Himmelfahrt (Hg.): Kirche in Kaltern. Geschichte, Kult und Kunst. In Erinnerung an den Bau der Pfarrkirche vor 200 Jahren, Kaltern 1992, S. 69–124, S. 122. – Rainalter: Die heimische Bildhauerfamilie (wie Anm. 18), S. 9f.

39 SLA, MA 304/1: Dompfarre Maria Himmelfahrt Bozen, Totenbuch 1844–1858, S. 411.

40 SLA, MA 290/4: Dompfarre Maria Himmelfahrt Bozen, Taufbuch 1820–1826, fol. 215v–216r.

Ausbildung nach München. Dort war ihm die Möglichkeit gegeben, an bedeutenden Bauten wie der Walhalla oder der Münchner Ruhmeshalle mitzuwirken. Während seiner Zeit in München hatte er für den Garten des Dr. Streiter in Bozen eine (heute verschollene) Marmorbüste des Dichterfürsten Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) geschaffen und damit in seiner Heimatstadt eine erste „Visitenkarte" hinterlassen. Nach der sechsjährigen Ausbildungszeit kehrte Franz Rainalter nach Bozen zurück und übernahm 1846 die Bildhauerwerkstatt seines Vaters. Allerdings wurde er durch zahlreiche städtische Bauvorhaben von der Künstlerlaufbahn immer mehr zum Steinmetzgewerbe gelenkt. Begibt man sich heute auf die Suche nach Schöpfungen von Franz Rainalter, so wird man auch in diesem Fall auf Friedhöfen fündig. Grabdenkmäler aus seiner Hand befanden bzw. befinden sich neben den städtischen Friedhöfen in Bozen und Innsbruck auch in Feldkirch, St. Nikolaus (Innsbruck), Margreid oder Lengmoos am Ritten. Hervorzuheben ist hierbei das Epitaph, das Rainalter bei Heiligkreuz am Friedhof in Kaltern in der 36. Arkade für die stigmatisierte Jungfrau Maria von Mörl (1812–1868) geschaffen hatte.[41] Im Gegensatz dazu sind nur wenige Profanskulpturen aus seiner Hand bekannt: 1853 wurde ihm etwa die Ehre zuteil, eine Totenmaske vom Angesicht des im Jahr 1853 in Bozen verstorbenen und begrabenen Erzherzog Rainer zu nehmen und nach dieser eine Büste anzufertigen.

Franz Anton Rainalter starb nach längerer Krankheit am 17. Juni 1874 um 16.00 Uhr in Bozen an „Entkräft[ung]."[42] und wurde unter der Arkade Nr. 72 des Stadtfriedhofes beigesetzt; seine Gattin Katharina Marbacher war ihm bereits vorausgegangen. Er hinterließ die Tochter Amalie, sodass die Bildhauerwerkstatt an seine langjährigen Mitarbeiter Hellrigl und Gostner überging.

DER ENTWURF

Die früheste schriftliche Notiz zum Grabdenkmal, das Dipauli seinen Eltern zu stiften gedachte, ist auf den 30. September 1828 datiert, als Anton Rainalter ein mit „Überschlag" betiteltes Schreiben an Dipauli sandte. Man findet es im Nachlass Dipaulis. Es lautet wie folgt:[43]

Überschlag

Von den beÿliegend Gezeichneten Monumente,
welches 6 Schuh in der Höhe hat, und von
weisen Marmor verfertigt wurde, glaubte
ich unterzeichneter für Beÿschaffung des
weißen Marmors, für die Bearbeitung
desselben, samt der Inschrift einhauen
und Schwarz einlassen in Botzen gestellter
zu verdienen – – – – – – 300 f –
Von diesen Monumente würden die Tragsteine *a* in der Kirche eingemauert,
und der übrige Theil mit verborgenen
Eisenstiften an der Mauer festgemacht,
welches aber samt der Lieferung von
Botzen nach Aldein in obiger *Summa*
nicht einbegriffen ist.
Übrigens verpflichte ich mich dieses Monument fleisig und genau nach der
Zeichnung zu verfertigen.

Anton Reinalter [mp.][44]
Bildhauer

Botzen den 30ten 7ber 1828

---

41 Andergassen, Leo: Der Kultraum in der Peripherie. Filialkirchen und Kapellen, in: Pfarre Maria Himmelfahrt (Hg.): Kirche in Kaltern (wie Anm. 38), S. 307–429, S. 317.

42 SLA, MA 304/2: Dompfarre Maria Himmelfahrt Bozen, Totenbuch 1859–1874, S. 524.

43 TLMF, Nachlasssammlung, Nachlass Andreas Alois Dipauli II/2: Überschlag vom 30.9.1828. – Zum Nachlass Dipauli vgl. Hochedlinger, Michael/Krenn, Martin/Terzer, Simon Peter (Hg.): Verzeichnis der Familienarchive und persönlichen Schriftennachlässe zur österreichischen Geschichte 1500–2000 (= Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 116 / Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs – Sonderband 14), Wien–Köln–Weimar 2018, S. 207f.

44 manu propria: mit eigener Hand (unterzeichnet). Vgl. Riepl: Wörterbuch (wie Anm. 36), S. 248.

Laut Rainalter beliefen sich die Gesamtkosten des Denkmals inklusive Material – weißer Marmor, angeblich aus Göflan – und Herstellung auf 300 Gulden, wobei der Transport von Bozen nach Aldein und die Montage vor Ort noch nicht miteinberechnet waren. Dem Überschlag liegt ein Entwurf des Grabdenkmals bei (Abb. 1, 5), nach dessen Vorlage der Bildhauer das Denkmal genauestens umzusetzen versprach. Die Vorzeichnung wurde mit Tusche nachgezogen und teilweise mit grauer Farbe aquarelliert. Die zentrale Schrifttafel gibt nicht die eigentliche Inschrift wieder, sondern wurde vom Künstler wahllos mit Buchstaben befüllt und somit eine Inschrift nur angedeutet. Am rechten Rand ist schließlich die Skala mit den im Überschlag erwähnten „6 Schuh in der Höhe" zu erkennen.

DIE GEDENKTAFEL

Die Gedenktafel (Abb. 6, 7, 8) hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten, befindet sich im Inneren der Kirche, genauer gesagt links vom nördlichen Eingang, und weist die Maße von ca. 220 x 106 cm auf. Der Stein zeigt in der Lünette Maria mit dem Jesuskind, flankiert von je einem Engel. Der Jesusknabe hält dabei die Weltkugel in der linken Hand, während er die rechte zum Segensgestus erhoben hat. Ob Rainalter auch bei diesem Motiv auf die Vorlage eines bekannten Künstlers zurückgegriffen hatte, kann aus Mangel an Informationen nicht bewiesen werden. Allerdings lohnt sich ein Vergleich ähnlicher Sujets aus der Hand des venezianischen Malers Giovanni Bellini (um 1432–1516). Dessen Werke hatte Dipauli auf seinen

Abb. 5: Detail vom Entwurf des Gedenksteines mit dem Figurenrelief, TLMF, Nachlasssammlung, Nachlass Andreas Alois Dipauli II/2.

Abb. 6: Ansicht des Figurenreliefs am Grabdenkmal in der Pfarrkirche von Aldein. Foto: Rabanser.

Abb. 7: Gesamtansicht des Grabdenkmals. Foto: Rabanser.

Abb. 8: Detailansicht des Innenraumes der Pfarrkirche mit dem Grabdenkmal (links). Foto: Rabanser.

oberitalienischen Reisen im Original bewundern können. Die Darstellung wird von einer halbbogenförmigen Rahmung umfasst, welche pflanzliche Motive (Lilien) sowie einen sechszackigen Stern am Scheitelpunkt aufweist. Unterhalb der Lünette befindet sich die Inschriftentafel, eingefasst von ornamentierten Pilastern, die von korinthischen Kapitellen bekrönt werden. Die Ornamente zeigen Öllampen, Lorbeerkränze, Palmzweige und Schleifen. Ein Weihwasserbecken ergänzt die Gedenktafel, deren Text folgendermaßen lautet:

Gelobet sei Jesus!
* * *
Dem Andenken
seiner lieben Aeltern
Anton Dipauli Matznellers
u. Maria gebornen Pitschel,
die beide im I. Ch. 1767
jener den 30. Oktob. diese den 5. Novemb.
in Gott verschieden
und hier begraben sind,
setzet dieses Denkmal
kindlicher Liebe und Dankbarkeit
Andreas Dipauli v. Treuheim
Landmann in Steiermark u. Tirol
k. k. wirkl. geheimer Rat
u. Praesident des tirol. vorarlb.
Appellationsgerichts
1829.

Das Grabdenkmal weist interessanterweise keine Signatur des Bildhauers Rainalter auf. Die Aufsetzung des Denkmals übernahmen die Steinmetz-Gebrüder Jakob Anton, Alois, Gregor und Karl Gabrieli.[45]

[45] Andergassen: Kunst und Kirche (wie Anm. 18), S. 284.

Ob eine feierliche Zeremonie zur Enthüllung des Grabdenkmals stattgefunden hat und wie sich diese möglicherweise gestaltete, darüber ist anhand der vorhandenen Quellen nichts Genaues festzustellen, da keine Überlieferung dazu vorliegt. Von einer Weihe des Steines – etwa durch den Ortspriester Johann Roth (Amtszeit: 1808–1831) – darf jedoch ausgegangen werden. Dipauli selbst war bei der Enthüllung nicht zugegen und er hat das Grabdenkmal am endgültigen Standort auch nie zu Gesicht bekommen, denn er war – so verrät eine Notiz in der Selbstbiografie – im Jahr 1810 zum letzten Mal in Aldein zu Besuch gewesen.[46]

ERINNERUNGEN

Noch Jahre später war das Grabdenkmal ein Thema für Dipauli, etwa in einem Brief, den er am 27. August 1835 an seinen Freund, den Augsburger Arzt Dr. Joseph von Ahorner (1764–1839),[47] adressierte. Es heißt dort u. a.:

„Zu Brixen wurde eben den Tag meines dortseyns ~~d~~ in der Domkirche das marmorne Grabmal des F[ürst]Bischofs Karl Lodron [Karl II. Franz von Lodron (1748–1828); Anm.] von dem braven Künstler A[nton]. Reinalter von Bozen aufgestellt. Mir gefiel es sehr. […] Das Lodronische Grabmal zu Brixen, von dem braven Bildhauer Rainalter zu Bozen gearbeitet, will ich kurz beschreiben. An einer auf dem Sarkophag stehenden Piramide ist in einem Medaillon das, wie man mir sagte, gut getroffene Porträt des F[ürst]Bischofs angebracht. Rechts steht eine schöne hehre Statue, die Religion, links ein kleiner traurender Genius mit einem Lämmchen, die Diözese vorstellend.[48] [Abb. 9] – Ich fand den Künstler selbst da, der mir viel Freude macht. Ich war gewisser Maßen der erste, der ihm einen Auftrag gab. Es fiel mir vor einigen Jahren ein, in meinem Geburtsorte meinen Aeltern einen Grabstein zu setzen, u. gab dem Rainalter dazu den Auftrag. Dieser ist zwar sehr einfach, nur hat er ober der Grabschrift ein~~en~~ Basrelief, Maria mit dem Kinde Jesus und zwei Engeln. Dieß gefiel so gut, daß R[ainalter]. sogleich einen Auftrag zu einem ähnlichen Grabstein in Bozen erhielt, und seither ist er mit Bestellungen vollauf versehen; doch klagte er mir, daß seine Landsleute in den Akkorden wenig generos seyn. Für Bildhauer sind Provinzialstädte freilich keine günstigen Standorte. Da Tirol übrigens das einzige Land in Oesterreich u. wohl auch in Deutschland ist, das schönen weißen Statuer[!]marmor hat, so hoffe ich, die Sache soll

---

46 Notiz im zweiten Teil der Lebensbeschreibung, welche Dipauli am 4. März 1833 begann: „Da mein Geburtsort Aldein, den ich eben im J[ahr]. 1810 das letzte Mal besucht habe, nun zum Königreich Italien gehörte […]." Vgl. TLMF, Dip. 1387 („Meine Lebensereignisse"), fol. 59r.

47 Dr. Joseph Georg Franz von Paula Ahorner: * 1.4.1764 in Augsburg; Mediziner, Geschichts- und Naturforscher; seit 1793 fürstlich oettingisch-spielbergischer Hof- und Sanitätsrat und Stadtphysikus in Augsburg; seit 1803 Leibarzt des Augsburger Fürstbischofs; † 31.12.1839 in Augsburg. Vgl. Baer, Wolfram/Fried, Pankraz (Hg.): Schwaben – Tirol. Historische Beziehungen zwischen Schwaben und Tirol von der Römerzeit bis zur Gegenwart, Katalog Zeughaus und Toskanische Säulenhalle Augsburg 1989, Rosenheim 1989, S. 208ff. – Schmid, Magnus: Ahorner von Ahornrain, Joseph Georg Franz von Paula, in: Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Neue Deutsche Biographie. Bd. 1: Aachen – Behaim, Berlin 1971, S. 112f. – Dipauli hatte Ahorner 1785 in Innsbruck kennengelernt, woraus eine lebenslange Freundschaft entstand; wenige Jahre später hob Dipauli in Wien Ahorners Sohn aus der Taufe. Ein letztes Treffen der beiden Freunde fand 1835 statt, als Ahorner seinem Freund Dipauli einen Überraschungsbesuch abstattete, um das Jubiläum ihrer 50-jährigen Freundschaft zu feiern; der Sohn Ahorners und Patensohn Dipaulis gesellte sich wenige Tage später mit seiner Gattin hinzu. Vgl. TLMF, Dip. 1387 („Meine Lebensereignisse"), fol. 80v–81r. – Die Briefe Dipaulis an diesen im Zeitraum von 1786 bis 1838 liegen in einem Sammelband gebunden vor. Sie wurden nach dem Tod Ahorners auf dessen Wunsch hin von Sohn Dr. Joseph Karl von Ahorner, k. bayr. Regierungsrat in Augsburg, dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum zur Aufbewahrung übergeben. Vgl. TLMF, FB 2606.

48 Zum Lodron'schen Grabdenkmal vgl. Ammann, Gert: Architektur und Grabdenkmäler, in: Egg, Erich/Ammann, Gert (Hg.): Die Tirolische Nation 1790–1820, Katalog Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 1984, Innsbruck 1984, S. 492–497, S. 496f. (hier fälschlicherweise Andreas Rainalter zugeschrieben). – Andergassen, Leo: Der Dom zu Brixen. Geschichte – Raum – Kunst (Veröffentlichungen des Südtiroler Kulturinstitutes 8), Bozen 2009, S. 123, 125. – Gelmi, Josef: Die Brixner Bischöfe in der Geschichte Tirols, Bozen 1984, S. 226. – Neuwirth: Skulptur und Klassizismus (wie Anm. 20), S. 214f. – Pancheri, Roberto: Klassizismus in Bozen, in: Stadt Bozen (Hg.): Bozen 1700–1800. Eine Stadt und ihre Kunst, Katalog Stadtgalerie und Merkantilgebäude Bozen 2004, Mailand – Bozen 2004, S. 325–349, S. 342. – Rainalter: Die heimische Bildhauerfamilie (wie Anm. 18), S. 12ff. – Weber, Beda: Das neueste Grabdenkmal in der Domkirche zu Brixen, in: Bote für Tirol und Vorarlberg, 19.10.1835, S. 336. – Wolfsgruber, Karl: Dom und Kreuzgang von Brixen. Geschichte und Kunst, Bozen 1988, S. 18.

Abb. 9: Ansicht des Grabdenkmals für Fürstbischof Karl II. Franz von Lodron von Anton Rainalter im Brixner Dom. Foto: Rabanser.

nach u. nach doch immer mehr in Aufnahme kommen." Und sodann weiter: „Wir haben hier einen jungen Bildhauer, Streicher, der in München sich gebildet hat. Er hat im Kleinen manche gute Probe geleistet. Ich gedenke, mit ihm einen gleichen Versuch, wie mit Reinalter, durch einen Grabstein meiner unvergeßlichen Frau zu machen, der ich einen solchen Beweis von Dankbarkeit in hohem Grade schuldig bin. Vielleicht finde ich auch hier Nachahmer."[49]

Ein weiteres Mal erwähnte Dipauli das Grabmalprojekt für seine Gattin in der Selbstbiografie: „Zum Beweise meiner Dankbarkeit ließ ich ihr an ihrer Begräbnißstätte auf dem Kirchhofe zu Insbruck einen marmornen, vom Bildhauer Streicher gearbeiteten mit einer Maria mit dem Kinde Jesus, der H. Joseph u. der H. Anna vorstellender Basrelief gezierten Grabstein setzen."[50]

Tatsächlich wurde der mittlerweile in Innsbruck tätige Bildhauer Joseph Streicher (1806–1867)[51] mit dem Grabmal für Dipaulis zweiter, am 21. Mai 1835 verstorbenen Ehefrau Maria Anna Aloysia Febronia Mayrl (1776–1835)[52] beauftragt, wie ein Schreiben Dipaulis vom 7. Juli 1836 an den Künstler Gebhard Flatz (1800–1881) nach Rom beweist: „Streicher arbeitet an einem Grabstein für meine unvergeßliche Frau, das ein Basrelief von 4 Figuren Maria mit dem Kinde, den H. Joseph u. die H. Anna als Nahmenspatronin erhält, Wenn es gut ausfällt, so wird es dazu beitragen, daß man es künftig nicht so leicht wie so viel andere alte Grabsteine auf die Seite schaffet."[53]

Dipaulis angedeutete Befürchtung wurde allerdings wahr, denn als im Jahr 1869 der alte Friedhof bei der Spitalskirche in Innsbruck aufgelassen wurde, kamen zahlreiche Grabdenkmäler abhanden und wurden zerstört; nur wenige blieben aufgrund ihrer herausragenden künstlerischen Arbeit erhalten. Allerdings darf angenommen werden, dass das unter der Arkade Nr. 49 situierte Grabmal der Familie Dipauli aufgrund der prominenten Besitzerfamilie auf den neuen Westfriedhof übertragen wurde, wenngleich sich heute dort kein Marmordenkmal aus der Hand Streiters findet.

---

49 TLMF, FB 2606, Brief Nr. 159.

50 TLMF, Dip. 1387 („Meine Lebensereignisse"), fol. 79v.

51 Josef Anton Streicher: * 5.6.1806 in Innsbruck; Bildhauer; † 16.9.1867 in Innsbruck. Vgl. Bote für Tirol und Vorarlberg, 3.2.1848, S. 40. – Bote für Tirol und Vorarlberg, 17.9.1867, S. 1053. – [Lemmen]: Tirolisches Künstler-Lexikon (wie Anm. 20), S. 241. – Wurzbach: Biographisches Lexikon (wie Anm. 20), Bd. 40: Streeruwitz – Suszycki, Wien 1880, S. 20.

52 Maria Anna Aloysia Febronia Mayrl: * 24.6.1776 in Bozen; 27.11.1810: Ehe mit Andreas Alois Dipauli; † 21.5.1835 in Innsbruck. Vgl. SLA, MA 289/1: Dompfarre Maria Himmelfahrt Bozen, Taufbuch 1772–1787, S. 311. – SLA, MA 297/2: Dompfarre Maria Himmelfahrt Bozen, Traubuch 1798–1829, fol. 154v–255r. – Archiv der Dompfarre St. Jakob/Innsbruck, Totenbuch 13 (1826–1849), fol. 116v–117r.

53 TLMF, W 467/5, Nr. 9 (7.7.1836), o. fol. – Zum Briefwechsel vgl. Dankl, Günther: Die Briefe des Malers Gebhard Flatz aus Rom an Andreas Dipauli und Maria von Buol-Bernberg. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte Tirols des 19. Jahrhunderts (= Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum 68), Innsbruck 1988, S. 5–30.

Es könnte nachträglich veräußert oder durch Bombentreffer im Zweiten Weltkrieg zerstört worden sein.[54] Dank der Notizen Dipaulis ist die Inschrift des Grabsteines jedoch erhalten geblieben.[55]

Was Streicher für den Nordtiroler Raum war, das war Rainalter für das Gebiet südlich des Brenners, denn beide galten damals als die besten lokalen Bildhauer, wie auch Beda Weber (1798–1858)[56] in seiner Landesbeschreibung betonte: „Von den im Lande lebenden [Bildhauern; Anm.] sind zu nennen Joseph Reinalter [korrekt: Anton Rainalter; Anm.] in Botzen und Streicher in Innsbruck. Erstern kann man am besten an seinen Werken im Gottesacker zu Botzen kennen lernen. Letzterer arbeitete mit Geschick mehrere Grabmonumente."[57]

Streicher gehörte zu jenen jungen Künstlern, die vom 1823 gegründeten Tiroler Nationalmuseum (heute: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum) in Ermanglung lokaler Ausbildungsstätten ein Stipendium erhielten, um sich die Lehre an einer Kunstschule oder Akademie (etwa in München oder Wien) leisten zu können.[58] Diese Art der Unterstützung erfolgte nur bis 1829 und wurde dann eingestellt. Grund dafür waren Debatten der Behörden gewesen, die sich darüber mokierten, dass sich die Künstler bevorzugt in das bedeutend näher gelegene und kostengünstigere München begaben, anstatt die Ausbildung im „heimatlichen" Wien zu absolvieren. Das Ferdinandeum kompensierte die Einstellung der Stipendien ab 1830 durch ein Ankaufssystem, indem angehende Künstler der Institution ihre Arbeiten als Gegenleistung für Förderungen überließen.[59]

Auf ein solches Förderungssystem hatte Anton Rainalter nicht zurückgreifen können und wie er seine Ausbildung finanzierte, ist anhand der Literatur nicht auszumachen. Geldnöte zwangen ihn jedoch, die Ausbildung nach drei Jahren abzubrechen und nach Bozen zurückzukehren. Ob ihm dort die berufliche Etablierung durch den bereits bestehenden Ruf seines Vaters erleichtert wurde, ist fraglich, denn die frühesten datierten Werke Rainalters liegen erst aus den Jahren 1823/1824 vor. Die Rolle des „Entdeckers" und „Mäzens" des jungen Bildhauers, die sich Dipauli mit der Aussage „Ich war gewisser Maßen der erste, der ihm einen Auftrag gab"[60] zuschrieb, bedarf damit einer Korrektur. Außerdem war er nicht der Einzige, der Rainalter beispielsweise im Jahr 1829 mit einem Auftragswerk betraute. So schuf dieser im selben Jahr am Bozner Stadtfriedhof des Weiteren ein Grabdenkmal für die Familie Streiter.[61]

---

54 Zum Alten Friedhof vgl. Felmayer, Johanna: Spitalskirche zum Hl. Geist und ehemaliger Friedhof, in: Felmayer, Johanna/Schmid, Karin/Schneider, Brigitte et al.: Die sakralen Kunstdenkmäler der Stadt Innsbruck. Teil I: Innere Stadtteile (= Österreichische Kunsttopographie LII), Wien 1994, S. 332–349. – Fischnaler, Konrad: Innsbrucker Chronik mit Bildschmuck nach alten Originalen und Rekonstruktions-Zeichnungen, Bd. 2: Kunst- und Musik-Chronik […], Innsbruck 1930, S. 58–61. – Klaar, Karl: Alt-Innsbruck und seine Umgebung, Bd. 1, Innsbruck 1939, S. 191–199. – Primisser, Gottfried: Denkwürdigkeiten von Innsbruck und seinen Umgebungen, Bd. 2, Innsbruck 1813, S. 37–92. – Zanesco, Alexander: Friedhöfe im alten Innsbruck. Zu den aktuellen Grabungen am Adolf-Pichler-Platz, in: Stadtarchiv Innsbruck (Hg.): Zeit – Raum – Innsbruck. Schriftenreihe des Innsbrucker Stadtarchivs, Bd. 1, Innsbruck 2001, S. 7–30.

55 TLMF, Dip. 1388 („Meine Lebensereignisse. Urkunden"), Nr. 123.

56 Beda Weber: * 26.10.1798 in Lienz; Priester, Schriftsteller, Heimatkundler, Politiker; † 28.2.1858 in Frankfurt am Main. Vgl. Pfaundler-Spat, Gertrud: Tirol-Lexikon. Ein Nachschlagewerk über Menschen und Orte des Bundeslandes Tirol, Innsbruck–Wien–Bozen 2005, S. 664f.

57 Weber, Beda: Das Land Tirol. Mit einem Anhange: Vorarlberg. Ein Handbuch für Reisende. Bd. 1: Einleitung. Nordtirol (Inn-, Lech-, Grossachenregion), Innsbruck 1837, S. 171.

58 Zur Förderung Streichers vgl. TLMF, Museumsakten: 1826 (Nr. 1, 32, 78, 123, 142), 1827 (Nr. 95, 100), 1828 (Nr. 16, 107, 108), 1829 (Nr. 25), 1830 (Nr. 46), 1834 (Nr. 33½).

59 Zu den Stipendien des Ferdinandeum vgl. Schlorhaufer, Bettina: Zur Geschichte eines Regionalmuseums der Donaumonarchie im Vormärz. Der Verein des Tiroler Nationalmuseums Ferdinandeum 1823–1848, phil. Diss., Innsbruck 1988, Kapitel: „Das Ferdinandeum als Institution zur Unterstützung mittelloser Tiroler Künstler", S. 1–27. – Dies.: „… so ist sich hiernach auch bezüglich der Tyroler genau zu benehmen". Die Förderung junger Künstler durch das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck 1824–1829, in: Grabner, Sabine/Wöhrer, Claudia (Hg.): Italienische Reisen. Landschaftsbilder österreichischer und ungarischer Maler. 1770–1850, Katalog Österreichische Galerie Belvedere 2002, Wien 2002, S. 92–96, S. 93ff.

60 TLMF, FB 2606, Brief Nr. 159.

61 Zum Streiter'schen Grabdenkmal vgl. B. W.: Auch ein Wort (wie Anm. 29), S. 384. – Rainalter: Die heimische Bildhauerfamilie (wie Anm. 18), S. 7.

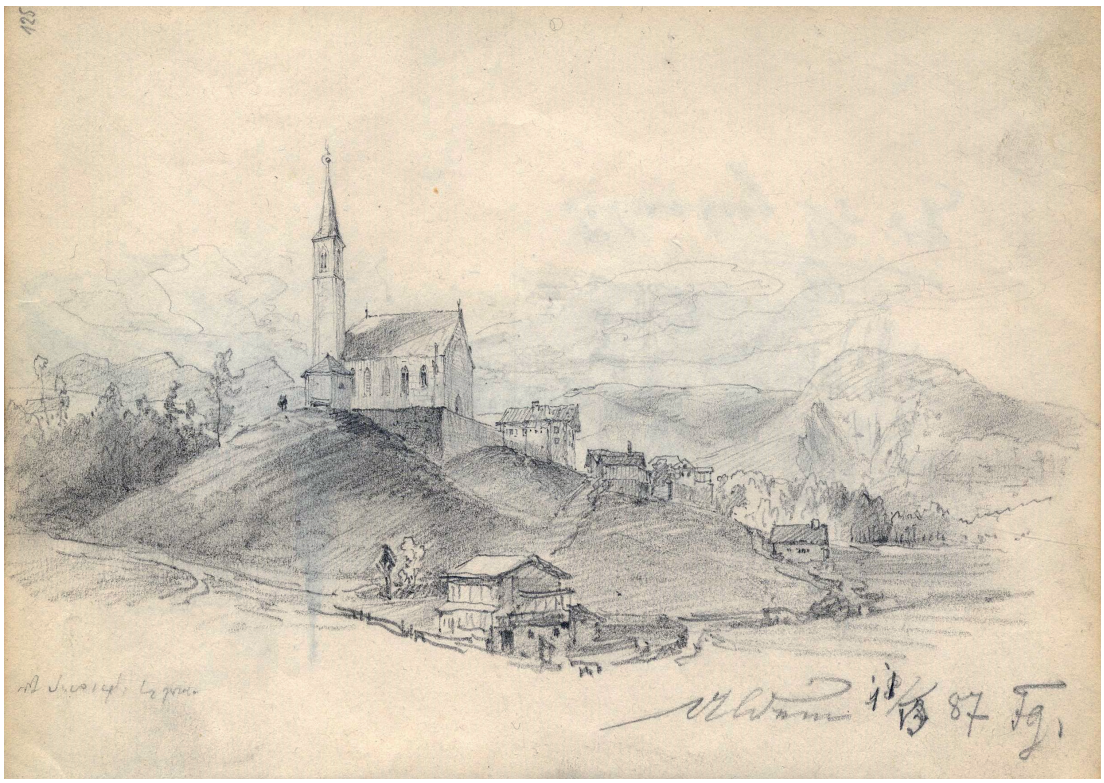

Abb. 10: Ansicht von Aldein, Zeichnung vom 11. Mai 1887 von Ferdinand Gatt (1847–1909), TLMF, FB 15476, S. 125.

Interessanterweise spielte die Stiftung des elterlichen Gedenksteines für Dipauli in seiner Selbstbiografie, die er für die Söhne verfasste, keine Rolle; das Kunstwerk wird darin nicht erwähnt.[62] Ebenso wenig ging er in den Briefen an seinen Freund Ahorner, die zeitlich in den Herstellungsprozess des Denkmals fielen, explizit auf das Grabmalprojekt ein.[63]

Nicht nur Dipauli erinnerte sich an das Grabdenkmal in Aldein, auch von anderen Personen wurde immer wieder darauf hingewiesen, in erster Linie im Zuge von Landesbeschreibungen. Dabei dürften wohl dreierlei Belange für die Erwähnung von Bedeutung gewesen sein: Einerseits handelte es sich bei Dipauli um einen im 19. Jahrhundert prominenten Auftraggeber, andererseits bei Rainalter um einen nicht minder bekannten Bildhauer und schließlich stellte das Denkmal in den Augen der Zeitgenossen ein qualitativ hochwertiges, zeitgenössisches Beispiel des lokalen Kunsthandwerkes dar, das einer Erwähnung für würdig befunden wurde. Einige Beispiele solcher „Erinnerungen" seien nun angeführt, wobei den Beginn der Jurist und Politiker Joseph von Giovanelli (1784–1845)[64] machen soll, der in einem Brief vom 14. September 1829 eine Notiz zum

62 Vgl. TLMF, Dip. 1387 („Meine Lebensereignisse").

63 Vgl. TLMF, FB 2606.

64 Joseph von Giovanelli zu Gerstburg und Hörtenberg: * 12.9.1784 in Hörtenberg; Jurist und Politiker; † 14.9.1845 in Bozen. Vgl. Österreichische Akademie der Wissenschaften (zukünftig zit. als ÖAW) (Hg.): Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950 (zukünftig zit. als ÖBL), Bd. 1: A – Glä, Wien 1957, S. 446. – Wurzbach: Biographisches Lexikon (wie Anm. 20), Bd. 5: Füger – Gsellhofer, Wien 1858, S. 195.

Grabdenkmal tätigte; er schrieb dieses in Anlehnung an die Notiz von Denifle fälschlicherweise „Rainalter Joseph [!]" zu. Die Textstelle wurde von Dipauli exzerpiert und lautet: „Er [Rainalter; Anm.] verfertigte im J. 1829 den Grabstein, den der Appell. Präsident di-Pauli seinen längst verstorbenen Aeltern zu Aldein setzten ließ, aus Göflaner Marmor. Das Schöne daran ist ein Haut=Relief, Maria mit dem Kinde Jesus, u. zwey Engeln; im Ganzen sowohl als in seinen Theilen so gut ausgeführt, daß der k. k. Professor der Bildhauerey, Schaller [Johann Nepomuk Schaller (1777–1842);[65] Anm.], zu Wien, der es zu Bozen sah, es seines ganzen Beifalls würdig fand, u. sich verwunderte, einen so geschickten Bildhauer in Tirol zu finden."[66]

Ein weiterer Vertreter, der das Denkmal für besonders erwähnenswert hielt, war der Tiroler Topograf Johann Jakob Staffler (1783–1868),[67] welcher in seiner mehrbändigen Landesbeschreibung auch die 1841/1842 erweiterte, umgestaltete Pfarrkirche St. Jakob und St. Helena in Aldein (Abb. 10) behandelte[68] und dabei das Grabdenkmal mit den folgenden Worten beschrieb: „Beachtenswerth ist das in dieser Kirche befindliche, vom Bildhauer Anton Reinalter in Bozen verfertigte Marmor-Monument, welches der Appell. Ger. Präsident Andreas Alois Freiherr von Di Pauli seinen verstorbenen Eltern setzen ließ."[69] Auffallend ist, dass Staffler weder den Baumeister Christoph Donaj noch die Arbeiten der Gebrüder Gabrieli am Fußboden und den Stufen am Kommuniongitter erwähnte. Ebenso erstaunlich scheint, dass er des Weiteren die Fassmaler-Arbeiten des Vorarlbergers Andre Joseph Ludescher aus Rankweil[70] am Hauptaltar bzw. an den Seitenaltären nicht anführte und selbst das hochgelobte, im Jahr 1842 geschaffene Hochaltarbild von Caspar Jele (1814–1893)[71] aus Innsbruck verschwieg. Einzig und allein die Steinmetzarbeit Rainalters war Staffler wert, als Ausstattungsstück des Gotteshauses hervorgehoben zu werden. Wie die Beschreibung zeigt, dürfte dieser Umstand wohl mit ziemlicher Sicherheit der Person des Stifters geschuldet sein.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wählten die Priester und (Kunst-)Historiker Karl Atz (1832–1913)[72] und P. Adelgott Schatz (1857–1943)[73] in ihrer Beschreibung des Dekanates Bozen bzw. der Aldeiner Kirche die fast idente Formulierung wie Staffler: „Erwähnenswert ist ein Grabstein, den der Appel-Gerichts-Präsident Andrä Al. v. Dipauli seinen Eltern setzen ließ."[74]

EINE SPENDE FÜR DIE SCHULE IN ALDEIN

Die Stiftung des Gedenksteines ist nur eine „Spur", die Andreas Alois Dipauli in Aldein hinterlassen hat, denn weitere Zuwendungen an die Gemeinde bezeugen das Interesse an seinem Geburtsort. Ein bezeichnendes

---

65 Johann Nepomuk Schaller: * 30.3.1777 in Wien; Bildhauer; † 15./16.2.1842 in Wien. Vgl. Wurzbach: Biographisches Lexikon (wie Anm. 20), Bd. 29: Sax – Schimpf, Wien 1875, S. 98–102.

66 TLMF, Dip. 1275, S. 892.

67 Johann Jakob Staffler: * 8.12.1783 in St. Leonhard in Passeier; Geschichts- und Heimatforscher, Topograph und Statistiker; † 6.12.1868 in Innsbruck. Vgl. Pfaundler-Spat: Tirol-Lexikon (wie Anm. 56), S. 577f. – ÖAW (Hg.): ÖBL, Bd. 13: Spanner Anton Carl – Stulli Gioacchino, Wien 2010, S. 79f. – Wurzbach: Biographisches Lexikon (wie Anm. 20), Bd. 37: Stadion – Stegmayer, Wien 1878, S. 86ff.

68 Zur Erweiterung und Neuausstattung der Pfarrkirche Aldein von 1836 bis 1845 vgl. Andergassen: Kunst und Kirche (wie Anm. 18), S. 283–288.

69 Staffler, Johann Jakob: Tirol und Vorarlberg, topographisch, mit geschichtlichen Bemerkungen, II. Theil, II. Band, 2. Heft, Innsbruck 1846, S. 1122ff. (Aldein allg.), 1123 (Grabdenkmal).

70 Interessanterweise waren zu Andre Joseph Ludescher aus Rankweil keine Daten ausfindig zu machen.

71 Caspar Jele: * 5.1.1814 in Ried im Oberinntal; Schüler von Gebhard Flatz (1800–1881); ab 1833 Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Wien; einer der wichtigsten Vertreter der Nazarener in Tirol; † 17.12.1893 in Innsbruck. Vgl. Pfaundler-Spat: Tirol-Lexikon (wie Anm. 56), S. 242. – ÖAW (Hg.): ÖBL, Bd. 3: Hüb – Knoll, Wien 1965, S. 96. – Wurzbach: Biographisches Lexikon (wie Anm. 20), Bd. 10: Zablonoswki – Karolina, Wien 1863, S. 131f.

72 Karl Atz: * 15.10.1832 in Kaltern; Priester und Kunsthistoriker; † 1.2.1913 in Terlan. Vgl. Pfaundler-Spat: Tirol-Lexikon (wie Anm. 56), S. 33. – ÖAW (Hg.): ÖBL, Bd. 1: A – Glä, Wien 1957, S. 34.

73 Pater Adelgott (Anton) Schatz OSB: * 18.4.1857 in Tarrenz; Priester und Historiker; † 15.5.1943 im Benediktinerstift Marienberg (Burgeis). Vgl. Pfaundler-Spat: Tirol-Lexikon (wie Anm. 56), S. 514. – ÖAW (Hg.): ÖBL, Bd. 10: Savinšek Slavko – Schobert Ernst, Wien 1994, S. 45.

74 Atz/Schatz: Der deutsche Antheil (wie Anm. 18), S. 54.

Abb. 11: Das ehemalige Schulhaus beherbergt heute eine Bank und das Gemeindemuseum Aldein. Foto: Peter Daldos.

Beispiel sei herausgegriffen und angeführt: Im Jahr 1828 wurde eine Gastwirtschaft im unmittelbaren Dorfkern Aldeins zum Schulhaus[75] (Abb. 11) umgewidmet, doch befand sich das Gebäude in einem äußerst schlechten Zustand, dass sich die Gemeinde gezwungen sah, dieses einer umfangreichen Renovierung zu unterziehen, wenn nicht gar einen Neubau zu projektieren. Dabei waren die Kosten von der Gemeinde selbst und ohne helfende Zuschüsse zu tragen, was für den Ort in den wirtschaftlich prekären Zeiten allerdings kaum zu bewerkstelligen war. Aus diesem Grund wendete sich die Gemeinde an Dipauli und offenbarte diesem in einem Schreiben die Notlage. Wie lange Dipauli für seine Entscheidung benötigte, ist nicht bekannt, doch die „Anhänglichkeit an meine erste Heimat", wie er schrieb, führte dazu, dass er der Gemeinde mittels einer Schenkungsurkunde vom 31. März 1828 mitteilte, dass er dem Ort 400 Gulden „zur Ausbauung des Schulhauses" überlassen wolle. Das Geld stammte aus einem Schuldbrief, den eine gewisse Antonia Dipauli im Landgericht Neumarkt am 1. Februar 1804 auf Andreas Alois Dipauli ausgestellt hatte.

Er knüpfte die Schenkung jedoch an eine Bedingung oder – wie Dipauli schrieb – „Last, und Verbindlichkeit", nämlich dass die „Gemeinde Aldein solche 400 fl [Gulden; Anm.] gegen ihre eigene Schule künftig von 1^en^ *November* 1828. anzufangen, jährlich und ewig mit vier von Hundert, nämlich mit 16. fl. – obiger Geldwährung verzinse, und hieraus jährlich zehen Gulden auf Schuhe für ärmere aber gut

[75] Zum Aldeiner Schulhaus vgl. Stocker Bassi: Höfe (wie Anm. 11), S. 113. – Von 1836 bis 1866 war Josef Wieser als Lehrer in Aldein tätig. Zur Schulgeschichte von Aldein vgl. Gruber/Pfeifer (Hg.): Reggelberg (wie Anm. 11), S. 111ff.

gesittete Schulkinder der Gemeinde und sechs Gulden zu Schulprämien, die vorzüglich in nützlichen kleinen Büchern nach der Bestimmung des Orts-Seelsorgers zu bestehen haben sollen, verwendet, und daß diese Verbindlichkeit auf dem der Gemeinde gehörigen Schulhause hÿpothekarisch versichert, und mir über dies alles die geeignete Urkunde ausgestellet werde."[76]
Die hierzu nötigen behördlichen Amtshandlungen gingen in der Kanzlei des Landgerichtes Neumarkt über die Bühne und fanden mit 10. Juli 1828 ihren Abschluss, als Dipauli aus der Hand des Amtsverwalters Josef Warger ein Dankschreiben sowie die ausgestellte Stiftungsurkunde erhielt, mit der die großzügige Unterstützung offiziell besiegelt worden war.[77]

Die Unterstützung von bedürftigen Schülern durch eine finanzielle Zuwendung bzw. durch die Ausgabe von Schuhen und Schulbüchern lag Dipauli offenbar sehr am Herzen. Möglicherweise deshalb, weil ihm persönlich bis zur Absolvierung des Gymnasiums in Brixen kein regulärer Schulbesuch bzw. ein solcher nur in den Wintermonaten möglich gewesen war. Den Unterricht, den er im Val di Fiemme erhalten hatte, wo er bei einem Wirt und Fleischhauer in Cavalese untergebracht war, um die italienische Sprache zu erlernen, hatte er mehr als dürftig empfunden. Dipauli erinnerte sich ohne große Begeisterung an die dortigen Schulstunden, „wo ich bei einem Privat-Schullehrer (öffentliche Schulen gab es da nicht) italienisch lesen und schreiben lernte".[78]
Nachfolgende Generationen, darunter vor allem Kinder aus ärmeren Bevölkerungsschichten, sollten es bedeutend einfacher haben, zu einer Ausbildung zu gelangen, um durch Zielstrebigkeit und Fleiß ihre Lebenswege zu gehen und „Höheres" zu erreichen. Dipauli, der früh verwaiste Bauernjunge mit einer steilen, beruflichen Karriere, wusste nur zu gut, wovon er sprach.

Dipaulis Unterstützung der Aldeiner Schule im Sommer 1828 liegt zeitlich gesehen nur wenige Monate vor dem ersten Entwurf Rainalters zum Grabdenkmal. Es ist also durchaus denkbar, dass das Bittgesuch der Gemeinde als „Anstoß" gesehen werden kann, der Dipauli veranlasste, seinem Heimatort und damit auch seiner Herkunft mehr Achtung zu schenken. Die Ehrung seiner Eltern durch ein würdiges Grabdenkmal bot offenbar eine geeignete Möglichkeit dazu.

TESTAMENTARISCHE ZUWENDUNGEN FÜR ALDEIN

Von Andreas Alois Dipauli sind zwei Testamente erhalten geblieben, wobei er das erste Exemplar am 21. März 1804 eigenhändig in Bozen abgefasst hatte. Unter dem zweiten Punkt – nach der Regelung der zum Trost seiner armen Seele zu lesenden 30 Heiligen Messen und noch vor der Abwicklung der familiären Zuwendungen – bedachte er seinen Heimatort Aldein mit einem Geldbetrag in der Höhe von 300 Gulden: „2. Vermache ich der Waldnerschen Armenstiftung zu Aldein, meinem Geburtsorte, 200 f – X [Kreuzer; Anm.], und der Curatiekirche dortselbst gegen die Haltung einer ewigen Jahrsmesse 100 f – xr."[79]
Seit 1799 gab es in Aldein die sogenannte Baronische Stiftung der Familie Baroni,[80] doch Informationen zu einer örtlichen Waldnerschen Armenstiftung konnten bisher nicht ausfindig gemachte werden. Möglicherweise ist diese aber mit dem Priester Simon Waldner in Verbindung zu bringen, den der junge Dipauli um Unterstützung gebeten hatte, nachdem er gegenüber dem Vormund seine Studienwünsche nicht durchsetzen hatte können. Dipauli schrieb hierzu in seinen Erinnerungen: „Ich wandte mich daher an einen Geistlichen, Simon Waldner, der mein entfernter Verwandter

76 TLMF, Nachlasssammlung, Nachlass Andreas Alois Dipauli II/2: Schenkung vom 31.3.1828 (Abschrift).
77 TLMF, Nachlasssammlung, Nachlass Andreas Alois Dipauli II/2: Dankschreiben vom 10.7.1828 (Original).
78 TLMF, Dip. 1387 („Meine Lebensereignisse), fol. 3r.
79 TLMF, Nachlasssammlung, Nachlass Andreas Alois Dipauli II/2: Testament I vom 21.3.1804.
80 Staffler: Tirol und Vorarlberg (wie Anm. 69), S. 1123.

Abb. 12: Das für die umgebaute Pfarrkirche von Aldein geschaffene Altarbild von Caspar Jele aus dem Jahr 1842. Foto: Peter Daldos.

war; aber auch ihm gelang es nicht, den Vormund nach meinen Wünschen umzustimmen. Er nahm es sich nun heraus, selbst für mich zu sorgen und er schickte mich nach Truden (*Trodena*) zu einem Geistlichen, *Joseph Baumann*, der immer einigen Knaben Unterricht in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache ertheilte."[81]

Am 10. Oktober 1838 setzte Dipauli sein zweites und bis zu seinem Tod gültiges Testament auf, dessen Inhalt bereits am 26. Februar 1839, dem Folgetag seines Todes, im Rat des k. k. Landrechtes Innsbruck offiziell eröffnet wurde. Dass sein Geburtsort auch in diesem nicht vergessen wurde, zeigt der folgende Ausschnitt:

„2. Mein Begräbniß soll ohne unnutzen Aufwand, doch mit gewöhnlichem Anstande begangen, auch sollen für mich die gewöhnlichen Funeral-Gottesdienste sowohl im Orte meines Todfalles, als in ~~Orte~~ meinem Geburtsorte~~s~~ Aldein gehalten werden. Den Patern Kapuzinern zu Innsbruck sind für fünfzig zum Troste meiner Seele zu lesende Heilige Messen fünfzig Gulden Reichswährung gereicht worden. Da ich seit vielen Jahren ein Mitglied so genannter Messenbündnisse zu Innsbruck, Bozen und Aldein bin, so ist mein Todfall an die Vorstehungen derselben zu notifiziren, damit der Vertrag, wie ich ihn gegen andern erfüllte, auch gegen mich erfüllet werde.
3. Der Kuraziekirche zu Aldein legire ich dreihundert Gulden Wiener Währung Conventionsmünze, von welchem Betrage das Nöthige zur Stiftung einer jährlichen Seelenmesse für mich, und das Uebrige als Beitrag zu einem geeigneten Hochaltar in der Kuraziekirche, an deren Vergrößerung nun gearbeitet wird, verwendet werden soll.[82]
4. Legire ich in Reichswährung 100 fl für die Armen zu Innsbruck zur Vertheilung durch den Herrn Dechant und Pfarrer, und 100 Gulden für die Armen zu Aldein zur Vertheilung durch den Ortsseelsorger, endlich 100 f an das Taubstummen-Institut zu Hall."[83]

---

81 TLMF, Dip. 1387 („Meine Lebensereignisse), fol. 3v. – Vgl. auch Schletterer, Joseph: Gedächtnißrede auf Se. Erz. Andreas Alois Di Pauli Freiherrn v. Treuheim, Innsbruck 1839, S. 5. – Simon Waldner aus Aldein ist laut dem Diözesanschematismus in der Pfarre Auer belegt: „72 Simon Waldner Aldaini, Conf." Vgl. [o. Verf.]: Catalogus Cleri Sæcularis, et Regularis Dicœcesis Tridentinæ Anno 1793, Trient [1793], S. 24.

82 Zur Erweiterung und Neuausstattung der Pfarrkirche Aldein von 1836 bis 1845 bzw. der Zuwendungen Dipaulis für den neuen Hochaltar vgl. Andergassen: Kunst und Kirche (wie Anm. 18), S. 283–288. – Pfarrgemeinde Aldein/Museumsverein Aldein (Hg.): Kirchenführer Aldein (wie Anm. 18), S. 12f.

83 Tiroler Landesarchiv (zukünftig zit. als TLA), Stadt- und Landrecht Innsbruck, Testamente, Nr. 1339. Eine beglaubigte Abschrift findet sich des Weiteren unter TLMF, Nachlasssammlung, Nachlass Andreas Alois Dipauli II/3: Testament II vom 10.10.1828 (Abschrift).

Wie aus diesem Testament hervorgeht, sollte in Aldein nicht nur ein Requiem für ihn gefeiert, sondern auch mehrere Seelenmessen gelesen werden. 100 Gulden waren zur Verteilung an Bedürftige zweckgebunden. Weitere 300 Gulden widmete Dipauli dem Neubau der Aldeiner Pfarrkirche und tatsächlich wurde Geld aus der Stiftung für das geplante Hochaltarbild von Caspar Jele herangezogen (Abb. 12). Die Benachrichtigung der Gemeinde bzw. Pfarre Aldein und die nötigen Anweisungen zur Umsetzung des letzten Willens von Dipauli erfolgten in den folgenden Monaten, wie Dokumente beweisen, die im Konvolut zur Verlassenschaft aufbewahrt werden.[84]

Dipauli, der laut eigenen Angaben 1810 zum letzten Mal in Aldein gewesen war, hatte den Kontakt zu seiner Heimatgemeinde nie völlig abbrechen lassen und er hoffte mittels der Seelenmessen und diversen karitativen Zuwendungen auch über den Tod hinaus mit dieser verbunden zu bleiben bzw. in dieser nicht vergessen zu werden.

[84] Zu den 300 Gulden für Messen bzw. den Hochaltar in Aldein sowie die Begräbniskosten ebendort in der Höhe von 7 Gulden 30 Kreuzer vgl. TLA, Stadt- und Landrecht Innsbruck, Verlassenschaften, Nr. 2961: Erbsausweis (Kaltern, 29.9.1839).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen

Jahr/Year: 2019

Band/Volume: 12

Autor(en)/Author(s): Rabanser Hansjörg

Artikel/Article: Andreas Alois Dipauli und das elterliche Grabdenkmal in der Pfarrkirche von Aldein 129-149